

BÄRNER GRING

Das Rauchen hat er mittlerweile aufgegeben, doch ansonsten ist der Berner Sänger der Alte geblieben: charismatisch, grüblerisch und ein begnadeter Erzähler



Kuno hautnah

Züri West sind zurück. SonntagsBlick Magazin-Reporterin Claudia Langenegger hat mit **Sänger Kuno Lauener** und **Gitarrist Küse Fehlmann** über das neue Album gesprochen. Doch während des Interviews ging die Erinnerung mit ihr durch – einmal Fan, immer Fan. Eine Hommage an die Helden ihrer Jugend

➔ **Da stehen sie also vor mir, die Helden meiner Jugend.** Frisch rasiert, gekämmt, schwarzes Hemd, dunkle Hosen. Kuno trägt ein schwarzes Samtjackett. Es sieht gut aus. Küse auch. Viel besser als auf den Fotos. Als auf allen Fotos.

Sie stellen sich mit «Kuno» und «Küse» vor. Ich bin nervös. So richtig nervös. Was soll das?! Ich bin doch längst kein Teenager mehr! Sondern erwachsen – zumindest ein bisschen. Aber wahrscheinlich ist es so: einmal Helden, immer Helden – und meine Hochachtung kann nicht innert Sekun-

denbruchteilen ins Nichts verschwinden. Es ist alles wie früher, sie sind die Stars, ich bin der Fan. Und Kunos Augendeckel hängt – wie eh und je.

Bloss etwas ist anders: der Altersunterschied. Er ist geschrumpft. Massiv. Damals waren sie noch viiiiiieel älter. Ich war etwa 16, sie knapp dreissig. Dazwischen lagen nicht nur Lichtjahre, sondern ganze Universen. Ja, damals. Als ich sie zum ersten Mal live sah. Das Konzert – legendär! Entdeckt hatte ich die Züris mit dem Song «Hanspeter». Er lief am Radio, brannte sich in mein Gedächtnis ein. Bloss den Namen

der Band hatte ich nicht recht verstanden. Irgendwas mit Zürich.

Meine ältere Schwester, immer vorne dabei in Sachen Musik, kaufte die CD «Sport und Musik», ich kopierte sie auf Kassette und endlich kapierte ich, wie das genau war mit diesem sagenhaften «Hanspeter». Während ich weiter meinen kindlichen Teenieträumen nachhängte, tauchte meine Schwester zu 7:7 in eine heftige Liebesaffäre ein.

Doch das Beste damals war: An Weihnachten spielten Züri West in der Berner

Reitschule! Konzerte während der Feiertage waren eine Seltenheit. Es gab auch noch keine Nachtbusse raus aufs Land.

Unser Glück aber: unsere Mutter. Sie hatte ein grosses Herz für die flehenden Bitten ihrer Töchter. Unser schlagendes Argument, mit leuchtenden Augen vorgebracht: «Um Mitternacht spielen Züri West!» So landeten wir an jenem 25. Dezember um 23 Uhr in der Reithalle. Mit Mutti, mit Auto.

Etwa um ein Uhr nachts stolperte ein leicht betrunkenen Kuno durch den mehr als halbleeren Zuschauerraum, einen halben Meter an uns vorbei. «Das ist Kuno!», flüsternten wir unserer Mam aufgeregt zu, schauten ihm herzklopfend nach und liefen schnell nach vorne zum Bühnenrand. Die Band wartete schon. Kuno setzte an, zum ersten Song: «Hanspeter!» Mutig. Denn das Stück ist gnadenlos, beginnt in einem Affenzahn: «Umehange-umeschtah – wärseitwohäregah – wärseitwoödüeregit – wäsichwoagseit – wärfahrtmitwelemmit – ärheteheisseSchlitte – ärischesowieso – Hanspeteriwottmitcho!»

Und Kuno, unser Held, war nicht nur über die abgenutzten Dielen getorkelt. Erschlingerte ebenso durch den Hanspeter. Nach «Umehange, umeschtah» gab er ein unverständliches Nuscheln von sich, danach war nur noch was von «heissem Schlitten» zu hören. Dazu laute Gitarren und das Schlagzeug. Kuno versiebt den Hanspeter glorios. Peinlich? Nein, überhaupt nicht. Es war sagenhaft, ein historischer Moment! Ich Landei, kaum dem Mi-



DIE BESTE BOYGROUP DES LANDES

Kuno Lauener, 46 und Küse Fehlmann, 44 (2. & 3. v.l.) gründeten 1984 Züri West und sind immer noch voll im Saft

«Chumm, verzeu jitz ke Süessmoscht»

cky-Maus-Pulli entwachsen, war mittendrin. Kuno hautnah, betrunken, exklusiv. Nur etwa vierzig Nasen ringsum!

Die Jahre gingen vorbei, ich traf Kuno immer wieder. Den Küse auch. Ich traf sie im Ausgang, in den Gassen Berns, an Bartresen, im Lorrainebad, an einer Kunstvernissage. Nicht etwa, dass ich jemals Hallo gesagt hätte. Geschweige denn, mit ihnen gesprochen. Was hätte ich denn bloss gesagt?

Sie waren ja immer noch meine Stars von einst, sie waren die Schöpfer vom Soundtrack, der mich durch unzählige Gefühlslagen begleitet hatte. Nie mehr kann ich unschuldig «im Schnee umeschtogle», denn die Strophe endet mit «mir chöi doch eifach no chli witervogle». Sagt jemand: «Es geits fürschi», denke ich automatisch, «d'wäut isch es Chirschi».

Aus den Rockern wurden Popstars, «I schänke dr mis Härz» ein schweizweiter Dauerbrenner. Doch die Helden von einst sind nie aus meinem Herz verschwunden. Wenn ich mit meiner Schwester spreche,

schleicht sich noch heute ab und zu ein «Chumm, verzeu jitz ke Süessmoscht» in unsere Sätze, ein «Shit, hütt isch gar nid Fritig» oder ein «Isches Bärm, isches Basu oder isches ... Züri West?»

Nun stehen sie also plötzlich vor mir, im Berner Kursaal, es ist Montagmorgen. Interview zum neuen Album. Sie reichen mir die Hand, fragen, ob ich etwas trinken will. Ich bin nervös. Meine Hände zittern, als ich das Glas Wasser hebe. Peinlich! Ich trinke nichts mehr. Trotz Durst. Ich stelle meine erste Frage.

Eigentlich bin ich auf alles gefasst, meine Redaktionskollegin hat mich vorgewarnt: «Du, der Kuno ist ziemlich arrogant.»

Aber nichts dergleichen. Im Gegenteil. Entspannt erzählt Kuno, dass er schon immer Schreibstau hatte, stets in Verzug ist. Dass er sich ganz zurückziehen muss, um etwas zustande zu bringen. Alles wie bei mir.

Küse erklärt, dass man bei jedem Album bei null anfangen muss. Er spricht davon, dass es je länger je schwieriger wird, seinen Ansprüchen zu genügen. Dass sie immer wieder gegen den Zweifel, um Erfolg kämpfen müssen: «Du willst ja nicht plötzlich mit einem Album absacken.»

Kuno ist noch heute nervös, wenn er auf der Bühne steht: «Die Unsicherheit geht nie vorbei.» Er erzählt, wie er am Gurtenfestival Elvis Costello treffen wollte, sämtliche LPs hatte er zum Signieren dabei. Er hat es aber dann sein lassen. «Was wäre gewesen, wenn er mich abgeputzt hätte?» Lieber ein vergöttertes Idol als zerbröckelte Realität. Zu viel wäre kaputtgegangen.

Meine Nervosität ist nun verflogen. Sie reden, locker, sympathisch. Nach Dreiviertelstunden ist die Zeit um. Schade.

Meine Helden von einst! Hautnah, wirklich, ganz normal. Kaputtgegangen ist nichts. Was ist aber, wenn ich sie mal per Zufall irgendwo treffe? Ich sage Hallo. Und brauche nicht mal Mut dazu. ●

Claudia Langenegger

Lesen Sie das ganze Interview auf www.sonntagsblick.ch



FAZIT

«Haubi Songs» ist ein nachdenkliches Album mit leichtfüssig erzählten Geschichten zu Beziehungsproblemen, Schicksalsschlägen, Schlafstörung und Vorstadthelden. Die versteckte Perle: der «hidden track» am Ende

Stimmungsvoll 😊😊😊😊😊